

Warum eine deutsche Familie zum zweiten Mal ihre Komfortzone verlässt

Hilfsmission in Peru

„Es hat uns eiskalt erwischt“, beschreibt Stefanie Minge das Gefühl, als sie vor Jahren mit ihrem Mann Tibor einen Vortrag über das 2007 eröffnete peruanische Krankenhaus für die Ärmsten hörte. Das deutsche Gründer-Arztehepaar Martina und Klaus-Dieter John hatte beide nachhaltig beeindruckt. „Das ist unser Weg“, beschlossen die 33-jährige Logopädin und der 42-jährige Zahntechnikermeister aus Oranienburg spontan.

Obwohl sich die bekennenden Christen keineswegs als Abenteuerer typen sehen, packten sie mit zwei Kleinkindern ihre Koffer und arbeiteten bis Sommer 2012 für 17 Monate erstmals im Hospital „Diospi Suyana“. Der Name steht für „Wir vertrauen auf Gott“. 50 bis 60 ehrenamtliche Missionare aus der ganzen Welt werden von rund 100 peruanischen Angestellten unterstützt.

Für über eine halbe Million Menschen ist die moderne Klinik in Curahuasi zuständig. „Die Quechua-Indianer leben sehr isoliert und werden in öffentlichen Krankenhäusern schlecht behandelt. Oft kommen sie erst zum Arzt, wenn es zu spät ist.“ Dafür reisen sie bis zu 20 Stunden an. Gemeinsam mit Zahnärzten richtete Tibor Minge ein Labor ein und versorgte die Patienten mit Zahnersatz – eine Arbeitssituation, die er sich nicht mehr vorstellen wollte. Auch in der Heimat lebt er seit

sind vor Ort unbekannt, die Therapie ähnelt jedoch der in Deutschland. Sie spricht wie ihr Mann inzwischen fließend Spanisch und kämpfte doch mit Grenzen: „Hat ein Indianer einen Schlaganfall, spricht er nur Quechua. Das ist schwer.“

Termine werden via Radio verkündet

In Peru gibt es noch andere Herausforderungen. Alle sind schwer vorstellbar in Deutschland. So werden beispielsweise Termine nicht telefonisch vergeben, um Reiche nicht zu bevorzugen. „Zurzeit wird vor Ort ein Medienzentrum gebaut, freie Termine werden dann über das Radio verkündet“, erzählt Tibor Minge. Viele Quechua-Indianer können weder lesen noch schreiben. Ohnehin müsse man als Ausländer in dem Andenland ganz anders denken, sagt der Deutsche. Zusammen mit dem Oranienburger Besatz sind die

“Hilfsmission in Peru”

September 2015. “Warum eine deutsche Familie zum zweiten Mal ihre Komfortzone verlässt”

[ARTIKEL ALS PDF LESEN →](#)